

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

123 (17.10.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190832](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190832)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfstraße Nr. 1.

Erſchint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inferate:
die vierſpaltige Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 " "
für 1 Monat . . . 50 "
incl. Postbefreiung.

Ueber die Löhne der Fabrik- und Handarbeiter.

Auf dem Delegirtenstag des Gewerkevereins der Fabrik- und Handarbeiter in Görlitz erstattete am 28. August der Generalsekretär des Vereins, Herr Hahn in Burg, einen Bericht über die Erhebung der Lohnverhältnisse, welche der Verein veranlaßt hat. Dieser Bericht ist äußerst interessant; er stimmt in der Hauptsache mit verschiedenen anderen, von anderen Arbeitern schon früher veröffentlichten überein, und dann stammt er von einer Organisation her, die lediglich auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsordnung steht. Man wird diesem Bericht also nicht, wie es mit dem früheren geschah, den Vorwurf machen können, daß er tendenziös abgefaßt bzw. zusammengestellt sei. — Die „Freie Pz.“ entnimmt diesem Bericht folgendes: „Am niedrigsten stehen die Löhne in der Textil- und in einem großen Theile der Hausindustrie, aufsteigend vom Osten des Reiches nach dem Westen. Hier haben wir Jahr aus Jahr ein noch Wochenlöhne von 5,50—12 M. für erwachsene männliche Arbeiter. Selten, daß der eine oder andere auf 13—14 Mark die Woche mit seinem Lohne kommt.

Um ein geringes besser sind die Mitglieder gestellt, welche in der Landwirtschaft als Handarbeiter oder in landwirtschaftlichen Fabrikbetrieben beschäftigt sind.

Etwas besser ist auch Einkommen und wirtschaftliche Lage der Mitglieder, welche in bergmännischen Fabrikbetrieben, z. B. Briquetts-, Solaröl-, Paraffinfabriken u. s. w. ihren Unterhalt finden. Hier treten mit dem etwas besseren Lohn zugleich aber auch die Gefahren im Beruf als schlimme Konkurrenten auf und führen durch häufige Krankheit, durch Unfälle, Sichelthum oder frühen Tod den an sich nicht reichlichen Lohn.

Den in chemischen Fabriken und Anlagen beschäftigten Mitgliedern, deren Lohn der höchste ist, geht es noch viel schlimmer; denn hier ist Krankheit und Sichelthum nach kurzer Zeit die Regel. So haben z. B. die Ortsvereine Staßfurt und Leopoldshall in der Lohnstatistik 18—30 M. Wochenverdienst verzeichnet; es giebt aber keinen Ortsverein, in dem die familiären Verhältnisse der Mitglieder übler wären, als gerade in diesem. Die im Laufe der jetzigen Monate aufgenommenen Arbeiterstatistik, mit welcher zugleich Erhebungen über eine ganze Anzahl die gewerlich-wirtschaftliche und soziale Lage der Mitglieder betreffender Verhältnisse vorgenommen wurden, bestätigt diese Ausführungen nicht allein, sie macht sogar das ohnehin nicht erfreuliche Bild häufig zu einem recht trüblichen.

Bei einem mit peinlichster Genauigkeit berechneten Jahresverbrauch von 720 Mark in einer aus 5 Köpfen bestehenden Familie in Königsberg befreit sich das Gesamteinkommen von Mann und Frau selten über 600 M. Die in der Statistik vorgegedruckte Frage: „Wodurch wird das etwaige Defizit gedeckt?“ beantwortet der Ortsvereins-Ausschuß wie folgt: theils durch Vögeln (also Schlafstellenmietzucht) und deren Vereinerung, theils durch Altermietzucht, d. h. wenn zwei Familien in einer Stube zusammen wohnen. In Rawitsch wird der Wochenlohn auf 3 M. in Tilsit und Jüterbog auf 9 M. und 8 M., und der Jahresverbrauch mit 576,48 M. Das vorhandene Defizit wird, wie die Tilsiter Tabelle lakonisch sagt, „durch Einschränkung der Nahrung“ gedeckt.

Die Berichte aus Schlesien sind im Allgemeinen nicht besser. Goldberg führt 9 M., Hagnitz 7—9 M., Striegau 9 M., Görlitz 10 M., Sprottau 10 M., Breslau 7—12 M., Bunzlau 9—12 M., Waldenburg 12 M., Altmasser 9 M., Ratibor 12,50 M. als Durchschnittswochenlohn eines erwachsenen Fabrik- und Handarbeiters an. Daß diese Angaben nicht etwa absichtlich zu niedrig bemessen sind, ergibt ein Vergleich mit den von behördlicher Seite ermittelten Lohnsätzen.

Eine geringere Steigerung erfahren die Löhne mit dem Fortschreiten von Osten nach Westen und Nordwesten, z. B. in Sachsen, Brandenburg und in Thüringen. So haben Chemnitz 9—12 M., Reiz 12—15 M., Teuchern 13—15 M., Bitterfeld 8—12 M., Gohlberg 15 M., Merseburg 11 M., Gotha 12 M., Rudolstadt 12 M., Weißenfels 9—12 M., Stralsund 10—12 M., Greifswald 12 M., Jęhning 10 M., Schönebeck-Salze 12 M., Cherröblingen 16 M., Oldenburg 13 M., Linden-Dannover 12 M. als Durchschnittslohn verzeichnet.

In Westfalen und Rheinland giebt Ueckendorf bei Schaafhausen 15—17 M., Ebersfeld 16,50 M., Essen 18—20 M. als Wochenlohn an.

Sub-Deutschland ist in unserer Statistik schwach vertreten, weil der Gewerkeverein dort nur wenige Ortsvereine besitzt. Wamheim giebt 18 M., Geisingen 14 M. als Durchschnittslohn an.

Bedeutung gewinnen alle diese Zahlenangaben aber

erst dann, wenn ihnen die Summen entgegengesetzt werden, die zur Lebenshaltung des Arbeiters in den betreffenden Orten erforderlich sind, und da zeigt sich dann, daß die Preise für die notwendigen Lebensmittel, für Kleidung und Wohnung mit diesen höheren Lohnsätzen sehr guten Schritt zu halten wissen.

Es berechnet z. B. Ueckendorf den Jahresverbrauch mit 1301 M. für eine Familie von 5 Gliedern und es ist nach dem ausgefüllten Preisverzeichnis von Brot, Zerealien und Fleisch diese Ausgabe erforderlich. Da aber im besten Falle der Familienvater nur 900 M. im Jahre verdient, so müssen entweder Frauen und Kinder durch Erwerb den Ausfall zu decken suchen, oder es wird, wie der Ortsausschuß verbißnen hinzusetzt, das Mobilien, wenn solches vorhanden, vom Gerichtsvollzieher geholt.

Auch die moderne Steuererhebung mit ihrer Belastung der notwendigen Lebensbedürfnisse wirkt erschwerend auf die Existenz des verheiratheten Arbeiters ein, dessen indirekte Abgaben an den Staat mit jeder Vermehrung seiner Familie unverhältnismäßig steigen, während seine Leistungsfähigkeit bei dem stetig wachsenden Maschinenbetrieb jüngerer, unverheiratheten Kräften gegenüber, die mit derselben sehr bald erworbenen Handfertigkeit ausgerüstet sind, nicht erheblicher Steigerung fähig ist.

Politische Rundschau.

Bant, 16. Oktober.

Berlin, 15. Oktober. Herr Riquel ist zwar nicht Oberpräsident geworden, hat aber, wie dem „Reichsanzeiger“ zu entnehmen ist, den Rothen Adlerorden II. Klasse mit dem Stern und Eichenlaub erhalten. — Auch schon etwas!

Der allgemeine Arbeiterkongress zur Herbeiführung einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung wird — wie mitgetheilt wird — für Herbst künftigen Jahres in die Schweiz berufen werden. Der Gedanke war aufgetaucht, diesen Kongress mit dem für nächsten Sommer nach Paris berufenen internationalen Arbeiterkongress zu verbinden, allein es mußte hiervon Abstand genommen werden, weil die zum Gelingen erforderliche vollständige und gleichmäßige Vertretung dort nicht wohl zu ermöglichen wäre. Es ist jedoch Sorge gereicht, daß die französische Arbeiterwelt auf dem schweizer Kongress die ihr gebührende Vertretung findet. Es wird überhaupt nichts unterlassen werden, um das Gelingen dieses Kongresses nach allen Richtungen hin zu sichern.

Der Posener Sozialistenprozeß dürfte, wie mitgetheilt wird, eine Wiederaufnahme erfahren. Der polnische Reichstagskandidat für die Stadt Posen, Buchbinder Janiszewski, ist bekanntlich auf die Ausgabe des Schutzmanns Jhring-Mahlow hin wegen Theilnahme an einer in Berlin gebildeten geheimen Verbindung zu langdauernder Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Jhring hat bekundet, daß Janiszewski einer am 24. Januar 1886 stattgehabten Sitzung des Diskussionsklub im Feierbach'schen Lokale beigewohnt hat. Janiszewski hat nach seiner Ueberführung nach Ploßensee seinen Verteidiger mit der Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt und als Grundlage dafür Bemerkungen gemacht, daß er an dem gedachten 24. Januar einer polizeilich überwachten Versammlung einer eingeschriebenen Pilsklasse beigewohnt hat. Oberstaatsanwalt Dr. Wagner hat die Vernehmung der vorgeschlagenen Zeugen angeordnet.

An den mysteriösen Notizen über Attentate, die gegen den deutschen Kaiser, auf seiner Reise in Süddeutschland geplant gewesen sein sollen, ist nur das eine wahr, daß der in jüngerer Zeit mehrfach genannte Troppmann in Konstanz verhaftet worden ist. Es ist dies jene zweifelhafte Persönlichkeit, welche die Versammlungen Liebkeits in der Schweiz zu führen suchte und allgemein als Kopfspiel galt. Aus der Schweiz ausgewiesen, begab sich Troppmann nach Konstanz und — ist der Mittelpunkt aller jener Attentatsgerüchte geworden. Es soll ein Prozeß wegen Hochverrats gegen ihn eingeleitet werden, und Liebkeits ist in der Sache bereits als Zeuge vernommen worden. Er konnte inebst dies bezeugen, daß Troppmann in St. Gallen allgemein für einen Kopfspiel gehalten wurde, und daß die demselben in den Mund gesetzte Aufforderung zum Mord des deutschen Kaisers — welche Aufforderung in der St. Gallener Volksversammlung am 25. August d. J. gemacht sein sollte — eine Fabel ist. Wie Troppmann, nachdem er aus der Schweiz als „Anarchist“ ausgewiesen war, dazu kommen konnte, nach Deutschland zu gehen, und zwar gerade in einem Moment, wo in den an die Schweiz grenzenden Theilen Deutschlands ein wahrer Wollenbruch von Atten-

tatsgerüchten niederprasselte — das ist ein Räthsel, dessen Lösung im öffentlichen Interesse sehr erwünscht wäre.

Die Anlage eines Fischerhafens an der schleswig-holsteinischen Westküste ist schon seit längerer Zeit projektiert. Wie neuerdings mitgetheilt wird, macht das Projekt immer weitere Fortschritte. Als Ort für die Anlage, welche mit Rücksicht auf die Küstenverhältnisse nur durch Herstellung großer hölzerner Bauten ermöglicht werden kann, ist nach wiederholt angestellten örtlichen Prüfungen der Fahrwasser- und Vertiefungsverhältnisse, sowie des Eisenbahnanchlusses die Gegend bei Emmerlef ausgewählt worden. (Emmerlef liegt etwas nördlich von Hoyer, von wo aus bekanntlich die Fahrten nach Sylt ausgehen). Der Antrag zur Vorlage eines Projekts nebst Kostenaufschlag ist bereits im November v. J. ertheilt worden. Bei dem Umfang der (zu 10,000 M. veranschlagten) Vorarbeiten wird die endgültige Feststellung des Projekts noch viel Zeit kosten.

Im Anschluß an eine Beleuchtung der klimatischen Zustände Ostafrikas und der Strazapen, welche die Reisenden in dieser Gegend ausgeübt sind, schreibt die „Weser-Zeitung“: „Wir halten es daher nicht für möglich, daß ein verantwortlicher Staatsmann auch nur ein einziges Bataillon deutscher Soldaten auf den ostafrikanischen Friedhof senden wird. Glücklich, daß dem so ist! Die Weigerung wird wohl etwas abkühlend auf die erhitzen Gemüther wirken, und man wird wohl nicht den Muth haben, auch dem Fürsten Bismarck Mangel an Nationalgefühl vorzuwerfen, weil er dem unterständigen Geschehen nicht Folge leisten will.“ Inzwischen gebietet sich unsere Kartell- und Reptilpresse immer exaltierter bezüglich einer militärischen Aktion in Ostafrika.

Das kartellbrüderliche Geschehen nach einem militärischen Eingreifen in Ostafrika mehrt sich. Es liegt offenbar System in der Sache. Die „Magdeb. Pz.“ fragt ganz naiv: „Woju sonst haben wir denn unsere große starke Kriegsstotte? Mit einer Kriegsstotte kann man nun aber bekanntlich nicht ins Innere eines Landes bringen, und deshalb verlangt die „Magdeb. Pz.“ in einem späteren Artikel einfach die Errichtung einer Kolonialtruppe aus Weissen. Von anderer Seite wird mitgetheilt, Herr Dr. Karl Peters habe in Hannover eine Unterredung mit Herrn von Bennigsen gehabt, über die Frage, in welcher Form für die Kolonialgesellschaft die Beihilfe durch militärischen Schutz erbeten werden solle, da es feststeht, daß man mit den Mitteln der Gesellschaft der Rebellion unmöglich Herr werden kann.

Auf dem Grabe Kräders sind noch eine ganze Anzahl von Kränzen mit und ohne Inschriften niedergelegt worden. So ist einer aus Gaben und ein anderer aus Forts angelangt, ferner einer von den Sozialdemokraten Braunshweigens mit der Widmung: „Du hast gekämpft und gelitten — für Freiheit, Wahrheit und Recht — Und hast für Gleichheit gekämpft — Gleichviel ob Oler, ob Knecht.“ — Des weitern ein Lorbeerkranz, „Gewidmet von den Arbeitern des Wuppertales.“ — „Dem Kämpfer für Freiheit und Recht. Die Sozialdemokraten Magdeburgs.“ — Ein Lorbeerkranz ohne Widmung aus Bielefeld. Außerdem war ein Vertreter der Sozialdemokraten von Koblenz persönlich erschienen, um einen Kranz auf dem Grabe des dahingeshiedenen Volkskämpfers niederzulegen. Später noch ging der Auftrag von den Spremberger Arbeiterfrauen ein, einen werthvollen Kranz auf das Grab niederzulegen. Noch auf dem Sterbebette hat Kräder eine Vorladung vor das Breslauer Gericht für den 5. d. M. erteilt. Vorsichtigerweise war er diesmal schon geitorber, ehe er noch vernommen werden konnte. Vermuthlich stand er im Verdachte, auch an der geheimen Verbindung theilgenommen zu haben, welcher anzugehören Magara und Genossen verdächtig sind. Bei den hinterlassenen Kräders hat sich bereits der Gerichtsvollzieher eingefunden, um die von Kräder hinterlassenen Habelstücken zur Dedung der 1500 M. Gerichtskosten heranzuziehen, die auf seinen Anteil am großen Breslauer Sozialistenprozeß fielen.

Mit Bezug auf die sensationellen Enthüllungen über eine „geheime Internationale“ leitens des bekannten Korrespondenten der „Times“, Herrn Oppert aus Blowitz, wird der „Pos. Pz.“ aus London von unterrichteter Seite geschrieben: „Sie haben wohl daran gethan, die „Entthüllungen“ des Herrn Oppert aus Blowitz in der hiesigen „Times“ stark anzuzweifeln. Diese „Entthüllungen“ beruhen auf so gelungener Erfindung, daß man in Kreisen, welche in erster Linie von der angeblichen „neuen Internationale“ etwas wissen mußten, nicht einmal ein mitleidiges Achselzucken dafür hatte. Herr „von Blowitz“ hat offenbar etwas läuten hören, aber die Gloden an der falschen Stelle gesucht. Wichtig ist nämlich zweierlei: erstens, daß die in England, Frankreich, Amerika u. s. w. zerstreuten, auf dem Boden des Terrorismus

neben den Jämländer eine gewisse geheime Verbindung unterhalten; aber diese Jämländer sind durchweg keine Sozialisten. Wichtig ist zweitens, daß es mit Johann Most an der Spitze ein „anarchistisches“ Bändel der alten „Internationalen“ giebt; aber dieses kaum mehr dem Namen nach existierende Ueberbleibsel der einst unter Karl Marx, Engels, Herzen, Bakunin u. A. so gefährdeten Arbeitervereinigungen ist ohne jede nennenswerthe Bedeutung und würde längst den Weg aller Nihilisten gegangen sein, wenn es nicht so viele die anarchistische Presse durch Hunderte von Abonnements unterstützende Staatsanwaltschaften und Polizeibeamten gäbe. Die Sozialisten haben nur nationale Organisationen, deren sehr lose internationale Beziehungen von Fall zu Fall sich regeln. In irgend einem Abhängigkeitsverhältnis aber steht keine zu der andern bezw. zu den anderen.

Das „British Medical Journal“ veröffentlicht Einzelheiten aus Madenzie's Rechtsfertigungsschrift gegen die Angriffe der deutschen Ärzte. Madenzie verzichtet hiernach darauf, über die ihm von Seiten derselben widerfahrne Behandlung ein Wort der Klage zu verlieren. Er bringt wichtige Dokumente bei, in welchen er die Angaben seiner Gegner widerlegt, und fügt die bestimmte Erklärung hinzu, daß er seinem Patienten bereits frühzeitig von der tatsächlichen Lage und dessen Krankheitszustand unterrichtet habe. Im Weiteren liefert er den Beweis, daß Bergmann noch im Oktober v. J. seine (Madenzie's) Behandlungsweise als richtig habe gelten lassen. Die von Bramann ausgeführte Tracheotomie erklärt Madenzie für wohl gelungen, dagegen sei die nach der Operation angewandte Kanüle von unpassender Größe gewesen, so daß sie die Kehlkopfswände verletzte, dadurch eine Gewebeentzündung verursachte, ein beständiges, sehr lästiges Leiden hervorrief und in der Folge die völlige Erschöpfung herbeiführte. Den Todesstoß (deathblow) habe es dem Kranken gegeben, als ihm am 12. April d. J. Bergmann seine Röhre falsch einsetzte, was eine ausgedehnte Eiterung bewirkte, die noch vorhandene Widerstandskraft untergrub und hierdurch die Lebensdauer des Patienten um 10 Monate verkürzte. — Des weiteren wird ein Brief der Kaiserin Friedrich an Madenzie abgedruckt. Die Kaiserin besetzt ihm, er habe auch nach Virchow's Befund das verestete Vorhandensein eines bösarigen Gewächses für möglich gehalten, auch wiederholt betont, daß das Alter und der Kräftezustand des Kaisers die vorgeschlagene furchtbare Operation nicht zulasse, welche überdies keine Sicherheit der Heilung böte. Die Kaiserin Friedrich erlaubte Madenzie, diesen Brief Jedermann zu zeigen.

Wie haben wir es doch so herrlich weit gebracht! Kaum daß die Madenzie'sche Rechtsfertigungsschrift gegenüber den Angriffen und Beschuldigungen der deutschen Ärzte und des Neptiliengefindels erschienen ist, so ilt auch schon Staatsanwalt und Polizei herbei, um dieselbe zu konfiszieren. Gestern Mittags wurde die am Morgen in Berlin ausgegebene Schrift schon polizeilich beschlagnahmt. Auch in Duisburg wurde sie auf Requisition der Staatsanwaltschaft konfisziert. In einer ihrer letzten Nummern beschuldigt die „Nordd. Allgem.“ Herrn Madenzie direkt des Diebstahls. Er soll sich die Chiffre zu einer Geheimchrift angeeignet haben, welche dem Kaiser Friedrich für den Verkehr mit den obersten Reichsbehörden übermittelte war, und vermittelst derselben unbefugten Zutritt zum Schloße verschafft haben. Solche Beschuldigungen darf das Neptiliengefindel, welches selbst natürlich zu allen Gemeinheiten fähig ist und deshalb am liebsten jeden in den eigenen Sumpf hinabzerren möchte, ruhig verbreiten, dem Beschuldigten hält aber Staatsanwalt und Polizei den Mund zu, wenn er das Wort zu seiner Vertbeidigung ergreifen will. Wahrhaftig,

herrliche Zustände! In der Mitte eines Alles bedeckende Vielhaube, rechts und links Polizei und Staatsanwalt, da haben wir die wiegepriene heilige, deutsche Dreieinigkeit, die einzig und allein das Reich in den Fugen hält und den braven Michel vor Unheil und unnötiger Aufregung bewahrt. — Bismard und die heilige Dreieinigkeit wirkt, schafft und — denkt für uns, so daß wir ungehindert der Verdauung obliegen können. O herrliches, mächtiges deutsches Reich!

Zeit endlich hat die ostafrikanische Gesellschaft ihr Schweigen gebrochen. Sie veröffentlicht in der „Deutschen Kolonialzeitung“ einen Bericht über die Vorgänge in ihren Besitzungen in Ostafrika.

Ein ergötzlicher Lapsus ist dem national-liberalen Reichstagsabgeordneten von Cuxern jüngst auf dem Parteitag in Bochum passiert. Mit großem Eifer führte er nämlich, nach der „Danz. Ztg.“, aus, daß das Wahlergebnis vom 21. Februar 1887 unzweifelhaft das Reich von Kriegsnoth befreit habe, „denn“, sagte er, „die Reichstagswahl fand zu einer Zeit statt, als Frankreich auf die Hülfe Australiens rechnete und uns zu überfallen drohte. Erfrohungen, die wir seither bekommen haben, bekräftigen, daß die damalige französische Regierung aus dem Fall Schnäbele den Kriegszoll gegen Deutschland herleiten wollte.“ Nun fand aber die Wahl am 21. Febr. statt. Die Schnäbele-Affaire passirte aber erst am 20. April, an welchem Tage der französische Polizeikommissar verhaftet wurde. Und diese Schnäbele-Affaire soll bereits zur Zeit jener Anpftwahl mitgewirkt und Krieg gedroht haben? —

Zurückgenommenes Verbot. Wie die württembergische Regierung des Reichstreffes mittelst, ist das Verbot des Flugblattes mit der Aufschrift: „Genossen! Arbeiter!“ welches in Nr. 256 des „Reichs-Anzeigers“ bekannt gemacht war, zurückgenommen worden.

Leipzig. Die von den Märzflugblatt-Verbreitern beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde am 11. Oktober verworfen.

Belgien.

Aus Brüssel wird der „Wesertg.“ geschrieben: Der „Peuple“, das Organ des Generalrates der belgischen Arbeiterpartei, welchen alle hervorragenden Arbeiterführer, wie die Herren de Raeppe, Ansele, Kolders, angehören, schreibt: „Die Sozialisten der belgischen Arbeiterpartei, welche die besten Beziehungen nicht nur mit den sozialistischen Parteien Frankreichs und Hollands, sondern auch mit denen Deutschlands, Englands, Dänemarks und aller Länder Europas unterhalten, sind im vollsten Einverständniß mit ihren politischen Gesinnungsgenossen der anderen Nationalitäten darüber, daß sie die Wiederherstellung der Internationale wollen. Und wenn die Gesetzgebung die Sozialisten einzelner Gebiete daran hindert, sich dieser neuen Internationale anzuschließen, so werden diese doch mit ihren Gedanken und Gefühlen, mit einem Worte thatsächlich trotz der Drohungen, Verbote und Verfolgungen der Regierungen ihr angehören. Wir fügen hinzu, daß nach allen Wahrscheinlichkeiten der Keim zu dieser neuen internationalen Association aus dem von den englischen Trades Unions einberufenen Kongresse hervorgehen wird, obwohl die Konföderation der ganzen Welt auf die Trades Unions so viel gerechnet hatten, die aber jetzt sicher der sozialistischen Demokratie sich zuneigen, deren Geist bereits einige ihrer letzten Beschlüsse durchdringt. Wenn nächsten Hurrabruße zu Ehren der wiedererstandenen Internationale erdnen werden, so werden sie mächtig in allen Ländern Europas, selbst Americas wiederhallen.“ Inzwischen fördert die in Belgien wachsende sozialistische Agitation schlimme Früchte zu Tage. In allen Orten, in

welchen die Behörden die roten Fahnen verboten, sitzen die Arbeiterverbände die französischen Fahnen auf und tragen diese bei den öffentlichen Aufzügen umher. Von der belgischen Nationalasahme wollen sie nichts wissen. In den sozialistischen öffentlichen Versammlungen im Hennegau wird, wie der „Gaihaut“ eingehend berichtet, ein unerhörter Ton angeschlagen. Man bezeichet den König als den Erbärmlichsten der Michte, die Minister als an Deutschland und an den Feind des Sozialismus, Bismard, Verlaute, die Bourgeoisie als eine elende Sippe Fäulener, man droht mit Barrakken und Revolution. Da überdies ernsthafteste Versuche im Hennegauschen gemacht werden, die arbeitenden Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit aufzubehen, auch dieselben dazu zu nöthigen, so haben die Behörden scharfes Einschreiten gegen jedes Attentat auf die Arbeitsfreiheit beschloffen. Gestern Nacht sind bereits auf staatsanwaltliche Anweisung zahlreiche Verhaftungen von Arbeitern erfolgt. Und trotz dieser ersten Zeichen will die in Belgien herrschende liberale Partei noch immer nichts lernen. Nachdem sie schon den persönlichen Militärdienst zu Falle gebracht hat, will das Ministerium jetzt ernsthaft Märgergarde unter Zustimmung der Liberalen unterhalten. Sofort schlagen die liberalen Lärm über dieses programmwidrige Vorgehen des Ministeriums; ihre Presse verböht die zu ihrer eigenen Partei gehörige Regierung, „weil sie alle Belgier, die das Unglück haben eine größere Stadt zu wohnen, einer Vöthigung, militärischen Knechtschaft unterwerfen will.“ Es wird dem Ministerium angelobnet, daß seine Militärvorlagen keinesfalls zur Annahme kommen werden. Und das nennen diese Leute Vaterlandeliebe und wollen das Land in erster Zeit regieren. Und heute muß man gar erleben, daß ein liberaler Brüsseler Senator auf der Staatsbahn dabei ertrötp wird, als er betrügerischerweise eine Abnennungsliste benutz. Natürlich ist die Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden.

Schweiz.

In Neuenburg fand kürzlich der schweizerische Juristentag statt, dessen wichtigster Verhandlungsgegenstand die Zulässigkeit der Vaterschaftsklage beziehungsweise deren Aufnahme in das neue eidgenössische Zivilgesetz war. Die Juristen aus der französischen Schweiz nahmen fast durchgehends ablehnende Stellung dagegen ein wegen des „Standals“ (?), insof die deutsch-schweizerischen Juristen sich sympathisch dazu stellten. Der Zürcher Doctrirer, Dr. Zürcher, sagte, der Mann, der ein Kind erzeuge, habe die natürliche und soziale Pflicht, zur Erziehung und Ausbildung seines Kindes ökonomisch beizutragen und so auch die Mutter zu unterstützen. Zu einer Abstimmung kam es aber hierüber nicht, hingegen wurde beschloffen, das Verhandlungsprotokoll dem Bundesrathe zu überleiden.

Gleichzeitig mit dem Sozialistenkongresse in Bern wird in Zürich eine Delegirtenversammlung sämtlicher Gräuis- und Arbeitervereine des Kantons stattfinden. Von der langen Traktandenliste seien hier nur zwei Punkte erwähnt: die Unentgeltlichkeit der Beerdigung und die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte. Ferner wird Arbeiterssekretär Greulich einen Vortrag über die Bestrebungen der hiesigen Bauzweigmehrer halten und sodann die von uns bereits erwähnte Eingabe in derselben Angelegenheit an den Kantonsrath zur weiteren Behandlung und Beschlußfassung gelangen.

Im Berner Kantonsrath hatte J. Z. der sozialistische Vertreter, Advokat Reichel, Abänderung des Wirtschaftsgesetzes beantragt. Die Regierung arbeitete hierauf einen bezüglichen Entwurf aus, der in den

7) Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.
Von E. Fischer. (Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Weißt Du, Dorette, wenn ich aufrichtig gesehen soll, fühle ich mich gar nicht recht heimisch unter Euch!“ wachte Lotchen zu bemerken. „Sieh! früher da warst auch Du so ganz anders. — Meinst Du nicht, daß, wenn die Herren mit all' ihrem Reichthum wirklich ein Mädchen suchen, mit dem sie gemeinsam durchs Leben gehen wollen, sie dann nicht eine aus ihrem Stande finden würden? Wer wird sich über uns arme Mädchen erbarmen!“
„Pah! — arme Mädchen! — Hast Du noch nie gehört, daß Grafen und Fürsten gerade mit Vorliebe arme Mädchen zu sich emporkommen, wenn sie sich nur in diesen Kreisen zu benehmen und zu bewegen wissen? — Ich habe dergleichen oft — gelesen. Man muß sich nur den rechten Ton aneignen. Mein Arthur und ich verstehen uns ausgezeichnet. Sieh, diese elegante Robe bekam ich kürzlich von ihm zu meinem Geburtstag; auch der Schmuck ist ein Geschenk von ihm. Er versprach mir neulich einen prächtigen Wintermantel für die kommende Saison. Nun, er kann's auch leisten. Sein Papa hat drei Bankgeschäfte, von denen er demächst eins übernehmen wird; dann heirathen wir! — doch komm, Charlotte, ich glaube es ist ferret.“

Lotchen wollte noch etwas erwidern, aber Fräulein Dorette hatte bereits die Saalthür geöffnet, und richtig erwarteten die Herren bereits sehnsüchtig das Erscheinen der Damen, um dem herrlich duftenden Kuchenprodukt die nöthige Ehre anthun zu können.

„Kellnarr! — eine große Serviette!“ — rief der Herr mit der nächsten Stimme. Die offerirten Papierservietten erschienen ihm augenscheinlich zu klein für ein so großes Herrchen. —

Lotchen konnte sich kaum des Lachens erwehren, als sie die schon obenredem komische Figur des Herrn Arthur betrachtete, nachdem derselbe die bereitwillig überbrachte Serviette um den Hals gebunden, zu speisen begann. Das glatt nach hinten gefämmte, hellblonde Haar, dessen Enden steif nach oben standen, gab ihm das Ansehen eines Igels, und dieses originelle Bild wurde vervollständigt durch die mit einem schwachen Bartsaum besetzte, hervorstehende Oberlippe. Durch die gleich langen Gelsobren aufstrebenden steifen Knotenenden der Serviette wurde der humoristische Eindruck des Herrn Arthur nur noch erhöht, während auch seine ungeschickte und hastige Manier des Essens nur allzusehr die Lachlust des aufmerksamen Beobachters reizte und das Verlangen nach einer großen Serviette wohl gerechtfertigt erscheinen ließ. Die blöden, ausdruckslosen Augen verschlangen gierig schon im Voraus die Bissen, bevor sie zum Munde geführt wurden, und die faden Wige sowie die geistlose Unterhaltung, welche er als Tischgespräch aus dem geringen Vorrath seiner geistigen Kisthammer hervorkramte, wirkten im Bunde mit seiner Unästhetik und seiner steifen, barocken Etiquette durchaus nicht anziehend.

Lotchen konnte nicht begreifen, wie Dorette an einem solchen Geden Gefallen finden mochte, dessen ganze Eleganz in seinem mobitischen Anzug, seinen goldenen Siegelringen, dem Kneiser, der dicken goldenen Uhrkette und der bunten Kravatte bestand.

Dagegen war ihr Tischnachbar, der Herr Bethwell, allerdings ein hübscher Mann zu nennen, sein ganzes Benehmen war ohne gekünstelte Etiquette, taktvoll und liebenswürdig. Nur lag ein gewisses Etwas in seinen Augen, in seinen Zügen, welches bei Lotchen stets einen seltsamen Widernwillen erweckte, der aber sofort verschwand, wenn dieser eigenthümliche Ausdruck im Blick des Kaufmanns sich verlor. So mußte der Blick der Schlange wirken, die ihr Opfer bannt, um es dann zu ergreifen und hinzupferren. Dieser Vergleich stieg momentan in Lotchens

Gedanken auf, um aber auch eben so schnell wieder zurückzutreten vor dem sich ihr aufdrängenden Vergleich Bethwells mit ihrem Ideal, dem hübschen Fensterhachbar, der ja so treue, so seelengute Augen hatte. —

Bethwell hatte sich bisher einer bescheidenen Zurückhaltung befleißigt und nur seine Nachbarn oftmals mit aufmerksamem Blicken gemustert. So gleichgültig er aber auch in seinem Neuzeren erschien, in seiner Brust mußten wohl die verschiedensten Empfindungen einander sich bekämpfen, denn seine Augen funkelten bald in dämonischem Glanz, bald bliäden sie kalt und hart auf Lotchen oder schweiften unstill über die wogende Menschenmasse hin, die den Saal bis in dessen äußerste Winkel erfüllte. Obwohl er noch wenig mit Lotchen gesprochen und bei feiner Unterhaltung mit derselben kaum über allgemeine Redensarten hinausgekommen war, so befand sich diese doch bereits vollständig in seinem Bannkreis. Wenige Worte von ihm, die im Munde eines Anderen kaum Beachtung fanden, übten in Verbindung mit seinem seelenden Bild eine magische Wirkung aus. Er besah ein eigenes Gesicht, Wort und Bild so zu verknüpfen, daß beide vereint unbedingt ihren Zweck erfüllen und ihren Eindruck auf den, der sich zu tief in diese nur vorübergehend gleich einem Jrelicht flimmernden Augen vertieft, nie verschleiten.

Auch Lotchen war bereits von diesem Jrelichtschimmer gebendet, so sehr sie sich auch dagegen sträubte. Sie suchte gewaltiam ihre Gedanken abzulenteu, dorthin zu ihm, der noch bis vor wenigen Stunden ganz allein ihre Seele erfüllte. Es wollte ihr nicht gelingen. —

„Kellnarr! — Eine Flasche Champagner!“

Lotchen wurde durch den Herrn mit der nächsten Stimme aus ihren Gedanken gestört.

„Trinken die Damen doch! Prost!“ — wendete sich dieser ermunternd an Lotchen und Dorette.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungen des Kantonsrates vom 24. bis 26. September zur Verhandlung gelangte. An wesentlichen Bestimmungen dieses voranschicklich Geleg werdenden Entwurfes haben wir hervor, daß in den Wirtschaften das weibliche Dienstpersonal nicht unter 18 Jahre alt sein darf, innerhalb 24 Stunden 7 Stunden Schlafzeit und jede Woche 6 Stunden Freizeit haben müsse. Bemerkenswert ist die Stellung der Sozialdemokraten in der schweizerischen Vertretungskörpern ist eine Neuerung des Regierungsrates v. Steiger, welcher im Namen der Regierung Entwurf und Bericht einbrachte, daß dies nicht Herrn Reichel zu lieb geschehe, ebensowenig wie Herr Reichel der Regierung etwas zu lieb thun würde, sondern weil die beantragte Sache gut sei. Herr v. Steiger ist ein hübscher Mann!

Deserreich.

Wien. Den Geheimbundsprozess, welcher gegen den Herausgeber der „Gleichheit“, Dr. Adler, vom Reichsberger Kreisgericht angehängt wurde, hat das I. Oberlandesgericht Prag „nach Anhörung des k. l. Oberstaatsanwalts“ dem I. I. Landesgericht in Prag „zur weiteren Durchführung und Entscheidung zuweisen befunden“. — Der Anfall des Refusars wird bewiesen, ob auch der oberste Gerichtshof die Kreisgerichte in Böhmen für ungeeignet hält, Sozialistenprozesse zu führen. Seit Jahren werden dieselben bekanntlich insgesamt ausschließlich nach Prag verwiesen. Natürlich enthält das Schriftstück als einzige Motivierung der Delegation des Prager Landesgerichtes die vielklingende, aber schwer verständlichen Worte: „aus Gründen für die öffentliche Sicherheit“.

England.

Die Konferenz der anglikanischen Diözese Lincoln nahm die folgende Resolution über den Sozialismus an: „Es bestehen große gesellschaftliche Uebel, welche dringend wirksame Heilmittel verlangen. Es ist die Pflicht der Kirche, sowohl die materielle wie die geistliche Wohlfahrt des Volkes zu fördern, und sie muß alle wohlüberlegten Versuche, die gesellschaftliche Lage der weniger unabhängigen Klasse von Arbeitern zu verbessern, zu den ihrigen machen.“ — So nichtslagend diese Resolution ist, so ist sie immerhin ein Beweis dafür, daß auch in England das Feuer der sozialen Frage den Herren auf den Nägeln brennt.

Soziales.

Ueber zahlreiche Weiergiftungen der Töpfer berichtet der Zwidauer Fabrikinspektor. Bei einer gemeinschaftlichen Revision des Bezirksarztes und des Fabrikinspektors fand man, daß von 16 Arbeitern 7 bereits an Weiergiftung gelitten hatten. Kollik war in allen Fällen, dreimal auch Tremor (Zittern) mit mäßiger Lähmung, einmal starke Lähmung der rechten Hand vorhanden gewesen. Als Ursachen wurden ermittelt das Verreiben der Weiglatte und Weiasche, bezw. die Herstellung der Glatur bei den Geschirrtöpfen, das Abreiben und Einreiben gekaufter Weiaschale, das Glasieren durch Verühren der Glatur mit den Händen und das häufige Zuführen solcher mit den Speisen in den Mund, der Staub beim Trocknen, das Einleiten des Geschirrs in den Ofen und das Ausschauen aus demselben, sowie die Kommunikation von Arbeitsstuden und Arbeitsräumen.

Bei den 109 000 deutschen Eisenbahnbeamten kamen im Jahre 1886 nicht weniger als 55 062 Erkrankungen, also 51 pCt. vor, und zwar vom Zugbeförderungspersonal 89 pCt., vom Zugbegleitungs-personal 66 pCt., von Bureaubeamten nur 22 pCt. — **Waisenanstalten und Waisenkinder** in Preußen im Jahre 1885. Es gab im ganzen Königreich 396 Waisenhäuser. Zu ihnen wurden 18 827 Kinder verpflegt. Von diesen waren 12 844 „wirklich“ Waisen, und unter ihnen 4140 weniger als 10 Jahre alt, 8204 mehr als 10 Jahre alt.

Ueber die Berufskrankheiten der Arbeiter und Ladrer giebt uns Frisch Auskunft, der sein Material von der Wiener Genossenschaft jener Handwerker hat. Dieselbe hatte 1887 einen Stand von 360 Meßern, 800 Schiffsen 450 Hilfsarbeitern und 125 Lehrlingen. Vorherrschend zeigten sich zwei Krankheiten, nämlich Weiergiftungen und Verlegungen. Im Uebrigen erkrankten von 1883—1887:

an Allgemeinerleiden	37 Individuen.
„ Weiergiftungen	53 „
„ Verlegungen	30 „
„ Affektionen des Nervensystems	9 „
„ der Sinnesorgane	4 „
„ der Athmungsorgane	68 „
„ der Verdauungsorgane	56 „
„ der Darmorgane	2 „
„ der Geschlechtsorgane	1 „
„ der Haut	25 „
„ der Knochen und Gelenke	17 „

Die badischen Fabrikinspektoren beklagen, daß die Ernährung der weiblichen Arbeiter allerorts sehr schlecht ist. Die Arbeiterinnen genießen zu den verschiedenen Mahlzeiten nur wirthlichen Kaffee mit Brot oder mit Kartoffeln. Als Hauptursache führen sie die geringe Löhnung an.

Die Miskände des modernen Schulwesens, das es zu einer harmonischen Ausbildung von Geist und Körper nicht kommen läßt, machen sich auch den Bourgeois fühlbar. Nach einer von Schullhygienikern angefertigten Durchschnittsberechnung betrug die Zahl der Kurzsichtigen bei den deutschen und schweizerischen Gymnasien in

Klasse VI.	22 pCt.
„ V.	27 „
„ IV.	33 „
„ III.	46 „
„ II.	52 „
„ I.	53 „

Mit dem Aufsteigen von der niederen zur höheren Schulklasse steigt auch die Ziffer der Myopen, der Kurzsichtigen. — Von 40 englischen Schleifern, beschäftigt in einer Messerschmiede, sind in einem Jahrzehnt 23 an chronischen Brustaffektionen zu Grunde gegangen. — Risiko der Arbeit!

Gewerkschaftliches.

Wie vorausgesehen war, hat die Unterwürfigkeit des „Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker“ in Venedig zur Folge, daß man versucht, die anderen Arbeitervereine nach derselben Methode unter die Botenregel zu bringen. Man erklärt sie zunächst als Berufsverbände und giebt sich dann zu bedenken, wenn man der Polizei das Recht einräumt, in der Verwaltung und bei Verwendung der Gelder ein Wort mitzureden zu dürfen. Diefem Schicksale sind bisher die Bildhauer und jetzt auch die Buchbinder verfallen. Einige Vereine haben vorgezogen, sich lieber aufzulösen. Und das hat mit seinem — Ruhe der Buchdrucker eintrahen.

Leipzig. Der Glaserstreik dauert fort. — Wie wir erfahren, ist dem Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker eine Einladung zu dem in London stattfindenden internationalen Gewerkschaftskongress zugesangen. Wir kommen auf die Angelegenheit in einer späteren Nummer zurück.

Bielefeld. Der Streik der Arbeiter der hiesigen Armaturen-Fabrik, Metall- und Eisenfabriker von Carl Bogelang ist beendet. Die Arbeiter haben vollständig arbeitslos.

Altona. Ein partieller Streik der Cigarrensortierer bei der Firma C. Hergel hierseits ist infolge einer lebhafteigen Lohnreduktion ausgebrochen. Auch in anderen Fabriken liegen aus dem gleichen Grunde Arbeitseinstellungen bevor. Die auswärtigen Kollegen werden arbeitslos, dies zu beklagen.

Formerebengung. Aus Berlin wird gemeldet, daß der Streik zu Gunsten der Formier ausgefallen ist. Sämtliche Forderungen der Arbeiter sind bewilligt. — In der Bildgießerei von Gladenbach (Friedrichshagen) waren bekanntlich Lohnoffiziere ausgebrochen. Dieselben sind nunmehr beigelegt und zwar ebenfalls zu Gunsten der Arbeiter. Es sind drei Lohnklassen von Wochelöhnen eingeführt. Der Lohn beträgt 27 M., 25 M., 23 M. Dieser Erfolg ist dem energischen Vorgehen des Berliner Fachvereins zuzuschreiben. — In Berlin selbst hat der Fachverein ebenfalls einen Erfolg zu verzeichnen. Zu dem Minimallohnstarke von 21 M. pro Woche, der am 1. Oktober in Kraft treten sollte, haben bisher 55 von den größeren Firmen ihre Zustimmung gegeben. Die Zunahme hat sich bisher nicht bemängelt, gehen, eine offizielle Antwort zu erhalten. Es liegt dem Fachverein in der That auch gerathen an einer Meinungsänderung der Zunahme, da die Mitglieder derselben eine nennenswerthe Anzahl von Stellen überhaupt nicht beschäftigen. **Belgien.** Die belgische Arbeiterzeitung, „Le Travailleur“ hat ein allgemeines Arbeiterauskand bevor.

Aus Stadt und Land.

Wilhelmshaven, 15. Oktober. Im Hofale der Frau Wm. Winter („Zum Mühlengarten“) wird am Sonnabend, den 27. d. M., der Gesangverein „Littia“ sein Stiftungsfest feiern.

Wilhelmshaven, 15. Oktober. Das am Sonnabend in „Burg Hohenzollern“ abgehaltene Stiftungsfest des Malergesangvereins „Flora“ verlief in zufriedenstellender Weise. Die vorgetragenen Gesänge sowie die Theateraufführungen ernteten reichen Beifall.

Wilhelmshaven, 16. Oktober. Der frühere Dirigent der hiesigen Marine-Kapelle, Kapellmeister Latann, ist in Freienwalde a. O. gestern gestorben.

Wilhelmshaven, 16. Oktober. Einzelne Ladenkassendiebstähle sind in den letzten Tagen im Stadthelf Elbisch ausgeführt worden. In einem Falle sollen dem Dieb ca. 240 Mark in die Hände gefallen sein. Es haben schon mehrere Verhöre in der Angelegenheit stattgefunden und scheint man den Tätern auf der Spur zu sein.

Wilhelmshaven, 16. Oktober. Necht günstig gestaltet sich auch im abgelaufenen III. Quartal wieder die Abrechnung der hiesigen örtlichen Verwaltungsstelle des „Kranken-Unterstützungsverbundes der Schneider“. Bei einer Mitgliederzahl von 28 betrug die Einnahme, incl. Mark 25.40 Kassenbestand vom II. Quartal, Mark 145.55. Die gesammte Ausgabe betrug nur 45 Pfg., welche an Verwaltungskosten gebrannt wurden. Die örtliche Verwaltungsstelle war in der angenehmen Lage, Mark 100 an die Hauptkasse abzuführen zu können, während Mark 45.10 am Orte verblieben. Das ist ein recht erfreuliches Resultat. Die ökonomische Wirtschaft, wie sie in den von Arbeitern selbst geschaffenen und selbst verwalteten centralisirten Kassen und anderen Organisationen vormalig, könnte manchen ähnlichen von anderer Seite geschaffenen und verwalteten Institutionen als Muster dienen. Hier uneigennütige, aufopferungsvolle Arbeit im Interesse der guten Sache, dort profitwüthige Gemeinnützigkeit, bürokratischer Schandrian oder kleinliches Krämerthum, welche für die geringste Thätigkeit ihren klingenden Lohn erheben. Wenn man den Abrechnungen der freien Kassenklassen diejenigen der Orts- und anderen Zwangsstellen oder gar die der Berufsvereine gegenüberstellt, so kann man erst genaueren Einblick darin gewinnen, welche ungeborene Arbeitslast die Verwaltung der ersteren bewältigt, ohne daß dafür entsprechende Bezahlung verlangt wird. Mögen sich die Arbeiter daher immer mehr diesen, ihren selbstgeschaffenen Organisationen zuwenden und dieselben weiter ausbauen.

Neubremen, 14. Oktober. Das am Freitag, den 12. Oktbr., stattgefundene Stiftungsfest des Bürgervereins Neubremen erreichte sich eines äußerst zahlreichen Besuchs, so daß die Räume der „Germaniahalle“ bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Die theatralischen Aufführungen fanden lebhafteste Anerkennung und der nachfolgende Ball beschloß das in vollster Gemüthlichkeit und in derselben Stimmung verlaufene Fest, welches erst gegen Morgen sein Ende fand.

Sande, 15. Oktober. Am Sonnabend Abend lief eine auf dem Feuer'schen Seitengleise einfahrende Lokomotiv über das letztere hinaus gegen das Bahnhofsgebäude, wodurch das Mauerwerk desselben nicht unerheblich beschädigt wurde.

Feber, 14. Oktober. Antisemitische Flugblätter sind hier in größerer Anzahl verbreitet worden. Dieselben handeln es sich dabei wohl um den Einzug von Abonnenten auf verschiedene antisemitische Zeitschriften, da den Flugblättern Abonnements-einladungen und Bestellzettel für derartige literarische Erzeugnisse beigelegt sind. Der Antisemitenschwindel, der darauf berechnet ist, die Augen des Volkes von unseren hochwohlgeborenen und großkapitalistischen „praktischen Christenmenschen“ und deren Treiben abzulenken und die Juden als Prügelnungen in den Vordergrund zu drängen, denselben alle Schuld an den gegenwärtig herrschenden Miskänden zuzuschreiben, gehört zu jenen reaktionären Kunststücken, durch welche man beim politischen Bauernfang dem blöden Mischel die Augen blenden möchte, so daß er nicht bemerkt, von welcher Seite man ihm am raffiniertesten das Fell über die Ohren zieht. Natürlich wird sich kein vernünftiger Mensch dadurch irritieren lassen, sondern nach wie vor den Stier bei den Hörnern packen. Es ist bekannt genug, daß unsere reaktionären Junker, unsere Großindustriellen und die jüdischen Finanzmänner ein Herz und eine Seele sind. Nicht gegen die Juden als Klasse hat das Volk sich zu wenden, sondern gegen den jüdischen Schacher, den Wucher und die maßlose Ausbeutung, wie sie von den „praktischen Christenmenschen“ in weit höherem Maße betrieben werden, als wie das jemals von den Juden hat geschehen können.

Bremen, 15. Oktober. Am heutigen Tage hat sich der Zollanschluß Bremens vollzogen, welches nunmehr freie Bezeichnung freie Handelsstadt auch in Bezug auf seinen direkten Handelsverkehr, also vollkommen verloren hat. Politisch schon lange nicht mehr ganz „frei“ wird der Zollanschluß und die damit verbundene handelspolitische Abhängigkeit auch bald dazu beitragen, daß mit den wenigen noch verbliebenen Freiheiten ebenfalls baldigt aufgeräumt wird. Auf wie lange, das ist allerdings eine andere Frage!

Vermischtes.

Zur Warnung für Auswanderungslustige. Die „Volks-Zeitung“ erhält folgende Zuschrift:

Wolmar, 26. August 1888.

Als früherer langjähriger Leser Ihres Blattes erlaube Sie um gefl. Aufnahme nachfolgender Zeilen.

Ich kam vor mehreren Monaten von Berlin nach hier, von einer sehr großen Firma mit dreijährigem Kontrakt, festem Gehalt von 50 Mark per Woche und freier Klasse zweiter Klasse engagirt. Da Australien ein Land ist, in dem viele Industriezweige noch wenig oder gar nicht vertreten sind, da ferner die hiesigen Firmen durch die außerordentlich hohen Einfuhrzölle gezwungen sind, die Fabrikation vieler Artikel in ihrem eigenen Interesse selbst in die Hand zu nehmen, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß gerade in den nächsten Jahren viele Arbeitskräfte unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen nach hier engagirt werden.

Zweck dieses Schreibens ist es nun, über diese Bedingungen unter den deutschen Handwerkern einige Aufklärungen zu verbreiten. Ich will nicht sagen, daß man bei dem Gehalt von 50 M. per Woche hier nicht auskommen kann, es ist aber der niedrige Lohnsatz, der hier überhaupt gezahlt wird, und wenn man bedenkt, daß doch nur erste Kräfte zu solchen Stellen gesucht werden, so ist entschieden der Lohn ein unzureichender. Die freie Reise mag allerdings für manden verlockend sein, sobald aber dann das Gehalt ein für hiesige Verhältnisse unzureichendes ist, hat die freie Reise gar keinen Werth und liegt die Sache vielmehr so, daß man durch den geringen Lohn die Reise doch selbst bezahlt, ja daß der Chef noch Ueberfluß hat im Vergleich mit den sonst hier gezahlten Löhnen.

Wer nach hier kommen will, möge unter 70 M. pro Woche kein Engagement annehmen. Die Agenten der hiesigen Firmen in Deutschland, die ja eine gewisse Verantwortung ihren Auftraggebern gegenüber haben, nur gute, zuverlässige Leute zu schicken, erzhälen alle möglichen Wunderdinge über die Billigkeit aller Lebensbedürfnisse; lasse sich dadurch Niemand täuschen, das ist in den meisten Fällen nicht zu treffend und suchen diese Agenten durch solche verlockende Schilderungen nur Leute, die sie für geeignet halten, zur Annahme der Stellung zu bewegen.

Zu bedenken ist ferner, daß man durch Annahme einer Stellung bei niedrigem Lohn sich gleich mit den englischen Arbeitern auf gepantern Fuß befindet; diese halten sehr auf ausreichendes Gehalt und sind die Deutschen schon dafür verschrien, billiger zu arbeiten als die Engländer.

Also frei Reise 2. Klasse, 70 Mark pro Woche und 3 Jahre Kontrakt, das wären die Bedingungen, die ich als die niedrigste annehmbare empfehle.

Ich schließe daher mit dem Wunsche, daß diese Zeilen etwa recht weite Verbreitung und, was die Hauptsache ist, eine noch größere Beachtung in Deutschland finden mögen.

Literarisches.

Sieben ist erschienen das 6. Heft von der „Französischen Revolution“. Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804. Von Wilhelm Bloch. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. (Euttgart, Diet.)

Selbstachtung und Personenkultus von Dr. V. A. Rüd. Ein Vortrag gehalten im Arbeiterverein Mannheim, im deutschen Reichertshaus zu Köln und in einer öffentlichen Versammlung in Stuttgart. Derselbe wurde stets mit warmem Beifall aufgenommen und ist, nach dem er im Druck erschienen ist, unsern Lesern bestens empfohlen. Preis 25 Pf. in Vierfarben zu beziehen von Paul Genschel in Mannheim.

Damen - Winter - Paletots

von 12 bis 45 M.,

Kinder - Winter - Mäntel

von 5 bis 12 M.,

Herren - Winter - Paletots

von 15 bis 45 M.,

Burschen - Winter - Paletots

von 12 bis 20 M.,

Knaben - Winter - Mäntel

von 4 bis 12 M.

empfiehlt in größter Auswahl

H. F. Peper,

Bismarckstraße.

Regenmäntel.

Wintermäntel.

Das Neueste
traf soeben ein.

Diedr. Alberts,
Belfort.

Wintermäntel.

Regenmäntel.

Herren - Stiefeletten

großartige Auswahl, mit Kork- und Doppelsehlen, mit und ohne Kappe, genäht und genagelt, zu allen Preisen empfiehlt

Joh. Holthaus,

Bismarckstraße 59.

Filz - Schuhe

Pantoffeln

in
größter Auswahl, besten Waaren, billigsten Preisen
empfiehlt

J. G. Gehrels.

Wir empfehlen unser sehr feines

helles Lager - Bier

in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter
21 Mark frei in's Haus,

24 Flaschen Kaiserbräu 3 M., per Liter 25 Pf.

Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.

Bettfedern und Daunen

trafen in frischer, nur guter Waare wieder ein.

Diedr. Alberts, Belfort.

Ich empfang heute Dienstag einen Waggon gute weiße
Magdeburger Speise - Kartoffeln
von welchen den Centner aus dem Waggon (Grashorn's Ecke) zu 2,90 M. abgebe.
Fr. Laue.

Bekanntmachung.

Vom 15. d. Mts. ab bis zum 15. März 1889 wird der städtische Dampfer „Edwarde“ nach nachstehendem Fahrplane fahren:

von Edwardehörne 7.30 Morgens,
„ Wilhelmshaven 11.—
„ Edwardehörne 4.— Nachm.,
„ Wilhelmshaven 5.—
„ Wilhelmshaven, 12. Oktober 1888.

Der Magistrat.
Detken.

Schulacht Bant.

Die Gehungslisten über Schulumlagen für das Rechnungsjahr 1888/89 liegen zur Einsicht der steuerpflichtigen Einwohner der Schulacht Bant in dem Geschäftszimmer des Schulrechnungsführers Müller zu Belfort in der Zeit vom 12. bis 26. Oktober d. J. öffentlich aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Listen sind bei dem unterzeichneten Schulvorstand bis zum 26. Oktober vorzubringen.

Bant, den 11. Oktober 1888.
Der Schulvorstand.
C. Brunow, Pastor.

St. Johanni - Brauerei zu Wilhelmshaven.

Dunkles Export - Bier

in Gebinden
von 10 Liter an per Liter 26 Pf., in
1/2 Liter - Flaschen 26 Stück 3 M.,
Feinkes helles Lagerbier
in Gebinden von 10 Liter an per Liter
20 Pfennig.

in 1/2 Liter - Flaschen 33 Stück 3 M.
Aufträge für uns nimmt auch Herr Joh. Arndt in Bant entgegen und werden dieselben prompt ausgeführt.

Bettfedern

und
Daunen

in nur durchaus geruch- und staubfreier Waare, sowie

Bettstoffe

in großartiger Auswahl und absolut federdicht, von den billigsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten, empfiehlt

Ad. Schwabe,
Belfort.

G. Lindemann,

Schneidermeister in Jever, empfiehlt sich zu allen in der Herrenbekleidung vorkommenden Arbeiten.

Muster-Auswahl in Herbst- und Winterstoffen in 1000 Dessins von den billigsten bis zu den allerfeinsten Waaren.

Billige Preise, streng reelle Bedienung.

Särge

in allen Größen, sowie Leichenbekleidung empfiehlt zu billigen Preisen

W. Beushausen,
Bant.

Umstände halber ist ein
Laden mit Einrichtung

passend zum Pappgeschäft, auf sofort zu vermieten.

Näh. zu erf. in der Grp. d. Vl.

Margarine

Das Feinste was darin existiert
per Pfund 70 Pf., per 4 Pfund à 65 Pf.
empfiehlt

Johannes Arndt,
Bant.

Die Uhrenhandlung
von

August Frisse,

Koonstr., Wilhelmshaven,



Uhren

empfehlen ihr
reiches Lager von
goldenen
und silbernen
**Herren- und
Damen-
Uhren**
zu
zivilen Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

Empfehle:

Naß- und Flaschen - Bier

aus der
Dampfbrauerei von Th. Fetzlötter
in Jever,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Feinkes Lagerbier 33 Fl. 3 M.,
Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 M.,
Feinkes böhmisches Gebräu 30 Fl.
3 Mark.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
1 Treppe.

Große Auswahl in

Särge

sowie in
Leichenbekleidungs-Gegenständen
hält stets vorräthig

H. D. Hayungs,
Verf. Gelerstr.

Bei vorkommenden Trauerfällen halte
meinen

Leichenwagen
bestens empfohlen.

F. Janssen,
Fuhrmann, Kopperhörne.

Bringe mein Lager in
**Möbeln, Spiegeln und
Polsterwaaren**

in gütige Erinnerung.

H. D. Hayungs,
Verf. Gelerstraße.

**Einige tüchtige
Zimmerleute**

werden sofort eingestellt bei
Carl Schulz, Bant.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnahme bei dem
Begräbnis unseres Lieblingen Johanne
sagen wir allen Beteiligten unseren innigen
Dank.

C. Neumann und Frau.